

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 56 (1979)
Heft: 4

Artikel: Glaubenserfahrung
Autor: Zobrist, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glaubenserfahrungen



I.

Wer den steilen Weg von Flüh nach Mariastein hinaufsteigt, kommt an einem alten Brunnen vorbei, hinter welchem in einer Steinnische eine alte, wenig ansprechende Statue angebracht worden ist. Vielleicht findet er diese Figur halb verdeckt von Blumensträußen ... Manch einer wird denken: Dass es heute überhaupt noch so etwas gibt.

Ich weiss nicht mehr, ob ich an jenem Brunnen in der Sommerhitze meine Hände kühlen wollte — jedenfalls sah ich die alte Statue plötzlich mit ganz anderen Augen. «Wie man so etwas nur übersehen konnte!» Durch den blauen Mantel, welcher Maria Magdalena (sie ist in dieser Statue dargestellt!) umhüllt, schimmert etwas Weisses, nein, da waren ja richtige Löcher im Gewand und gaben die weisschimmernden Knie frei. Was sollte dies bedeuten? Wie ich staunend über diese «Predigt in Stein» nachsann, stieg in mir ein anderes Bild auf, ernst und eindringlich und mit dem Brunnenbild aufs tiefste verwandt. Auch damals waren meine Augen zunächst wie gehalten, und als ich sah, war ich erschüttert.

Es war nach dem Heimgang meines Vaters, der als Heilsarmeeoffizier Gott treu gedient hatte. Ich hatte die letzte Nacht seines irdischen Lebens im Krankenhaus bei ihm gewacht. Um Mitternacht rief ihn der Herr zu sich. Am Morgen holte ich seine Heilsarmeeuniform zur letzten Einkleidung. Nachdem mein Vater eingesargt worden war, rief mich die Pflegerin. Schweigend standen wir einen Augenblick vor dem Sarg, in welchem der Verblichene mit einem Ausdruck tiefen Friedens ruhte. Auf einmal deutete die Schwester auf Papas Knie. Ich verstand nicht, was sie mir zeigen wollte. «Lueged Sie die Chnüü a!» Da gingen mir endlich die Augen auf: Ein Knie der Uniform war fast durchgescheuert, das andere nur noch ganz dünn, ebenfalls bald durchbrochen. Oh, ich wusste weshalb! Mein Vater betete viel. Aber dieser Anblick zeigte mir, dass er noch viel mehr gebetet, als wir ahnten.

Mit dieser doppelten Predigt im Herzen wanderte ich langsam und im tiefsten beschämt den steilen Weg hinauf zur alten Wallfahrtskirche, deren Kniebänke, alt und abgenützt, einladen: «Kommt, lasset uns knien und niederfallen und anbeten vor dem Herrn, der uns gemacht und erlöst hat!» L. Zobrist

II.

Seit einer Woche lebe ich hier in Taizé. Ich bin allein hierher gefahren. Ich muss auch sagen, dass ich ein wenig skeptisch nach Taizé gefahren bin. Vielleicht ahnte mein Welt-/Erwachsenen-Ich etwas Neuartiges und fürchtete sich vor einer neuen Herausforderung für das Leben im Welt-/Erwachsenen-Bezirk. Ich erlebte etwas Faszinierendes: das Gebet — die Intensität, die vom Gebet ausgeht und die mich an Leib und Seele ergrieff. Etwas fast Unaussprechbares, etwas Nie-Dagewesenes ereignete sich mit mir: mich überkam von Zeit zu Zeit ein Tränenfließen; es floss etwas von weit innen, aus der Tiefe heraus.

Ich entdeckte in der Kirche beim gemeinsamen Gebet einen Kristall, einen farbigen, schönen Stein mit vielen leuchtenden Ziffern und Facetten:

- Ein Quellwasser, ein stilles Wasser, ein rauschendes Wasser.
- Ein Wind, der den Schnee schmelzen lässt, wie es, wie ich glaube, in einem Psalm geschrieben steht.
- Ein Loben, ein «jubilate Deo», ein Preisen der unendlichen, nicht fassbaren Liebe Gottes. So unfassbar gross ist diese Liebe, dass wir manchmal meinen, es gebe sie gar nicht ... weil wir sie nicht fassen und haben können.
- Das Schreiben eines Gedichtes, das von der Liebe spricht, das wir zusammen mit Gott schreiben ... Frère Roger sagte es kürzlich bei einem Mittagsgebet.

Der dreimal tägliche Gebetsrhythmus ist mir in letzter Zeit «lebensnotwendig» geworden. Wie das tägliche Wasser.

Etwas ist in Gang gekommen, etwas ist mit mir geschehen. Lasst uns aufbrechen ins Ungeahnte ... voll Vertrauen, unterstützt zu werden von der Kraft der Liebe Gottes, immer auf diese Liebe zählen zu dürfen.

(5 Monate später)

Seit dem Sommer habe ich zu Christus eine intensivere, tiefere Beziehung. Das Wort Gottes vernahm ich in Taizé wie neu, in seiner Radikalität, als radikalen und unbedingten Anruf an den Menschen. Das Wort Gottes voll Kraft, voll Poesie, voll Wirklichkeit.

Eine Quelle nie versiegenden Wassers konnte, durfte ich entdecken. Eine Quelle nie versiegender Freude. Wasser, das uns überall, immer trägt, Wasser, das die Erde bewässert, das ausgetrocknetes Land fruchtbar macht, Wasser, das unsern Durst auf dem langen, kräfteaubenden Weg zu stillen vermag. Das Wasser kommt woher und strömt wohin — selbst zu Fluss, zu Fließendem werden in der Offenheit des Wassers ...

Was mir im Sommer geschenkt wurde, bleibt mir Geheimnis. Es war grösser, als ich erfassen, nein, aufnehmen durfte. Erfassen lässt es sich nie! Wir können unsere Hände ausbreiten. Das Geschenk auf geöffneten Händen, auf ausgebreiteten Armen tragen. Jauchzen über das Geschenk. Ju-

beln, frohlocken. Den Menschen verkünden: Wir lebten in Finsternis, und es wurde uns ein Licht angezündet; wir klagten, da wir von Finsternis umhüllt waren, wir versanken im Dunkel der Nacht und waren jammervoll, das Licht aber ist zu uns gekommen und hat uns den Tag gebracht. Wir müssen nicht mehr weinen, nicht mehr zagen, nicht mehr kleinmütig sein, denn es wurde uns ein Licht geschenkt.

Ich möchte nun von etwas sprechen, was in mir in den letzten Wochen erwacht ist und von dem im Sommer Erfahrenen gespeist wurde und wird: mein Studium der Sprachen genügt mir nicht mehr. Es führt mich nicht weiter. Es hat sich in mir ein Bedürfnis verdichtet, das für mich elementar, wesentlich ist: mich mit dem Wort Gottes ganzheitlich, mich mit der Lehre von Gott tiefer zu befassen. Manchmal steht es mir ganz klar vor Augen, dass es für mich nur diesen Weg gibt: dem Ruf Gottes zu folgen. Dieser in mir entfachte Wunsch ist täglich da, ist zu meinem Begleiter geworden.

Ich muss gestehen, dass mich dieser Gedanke innerlich beglückt und leicht macht.

Es drängt mich, diesem Ruf zu folgen. Den Entschcheid zu fällen. Ich fühlte mich nie so frei wie in den letzten Wochen, als dieser Wunsch gereift ist.

-sr-

Klosterbesuch — ein Erlebnis

Ein Wort zuvor

von P. Augustin Grossheutschi

Es gibt Kettenreaktionen. Da war im Frühjahr 1978 ein Liturgiekurs, angeboten von den Jugendseelsorgestellten Fricktal und Birstal. Mit einer starken Beteiligung haben auch wir aus dem solothurnischen Leimental daran teilgenommen. Über den Kurs waren wir geteilter Meinung, da unsere Erwartungen anders lagen. Wertvoll waren jedoch die Kontakte und das Kennenlernen von Jugendlichen, die mit gleicher Begeisterung in ihren Gruppen und Regionen einen Einsatz in der Jugendarbeit wagen. In diesem Kurs traf ich auch Andreas Meyer aus Birsfelden. Er schrieb mir im Oktober letzten Jahres einen Brief. Darin stellte er sich vorerst nochmals vor, und ich musste tatsächlich in meiner Erinnerung grübeln, um mit dem Namen auch wieder ein konkretes Gesicht zu verbinden. Er schrieb als Leiter der Jugendgruppe ‚Glungge‘ und fragte mich an, ob eine Möglichkeit bestünde, unser Kloster einmal näher kennenzulernen. Er schrieb: «Wäre es nicht möglich, dass unsere Gruppe einmal das